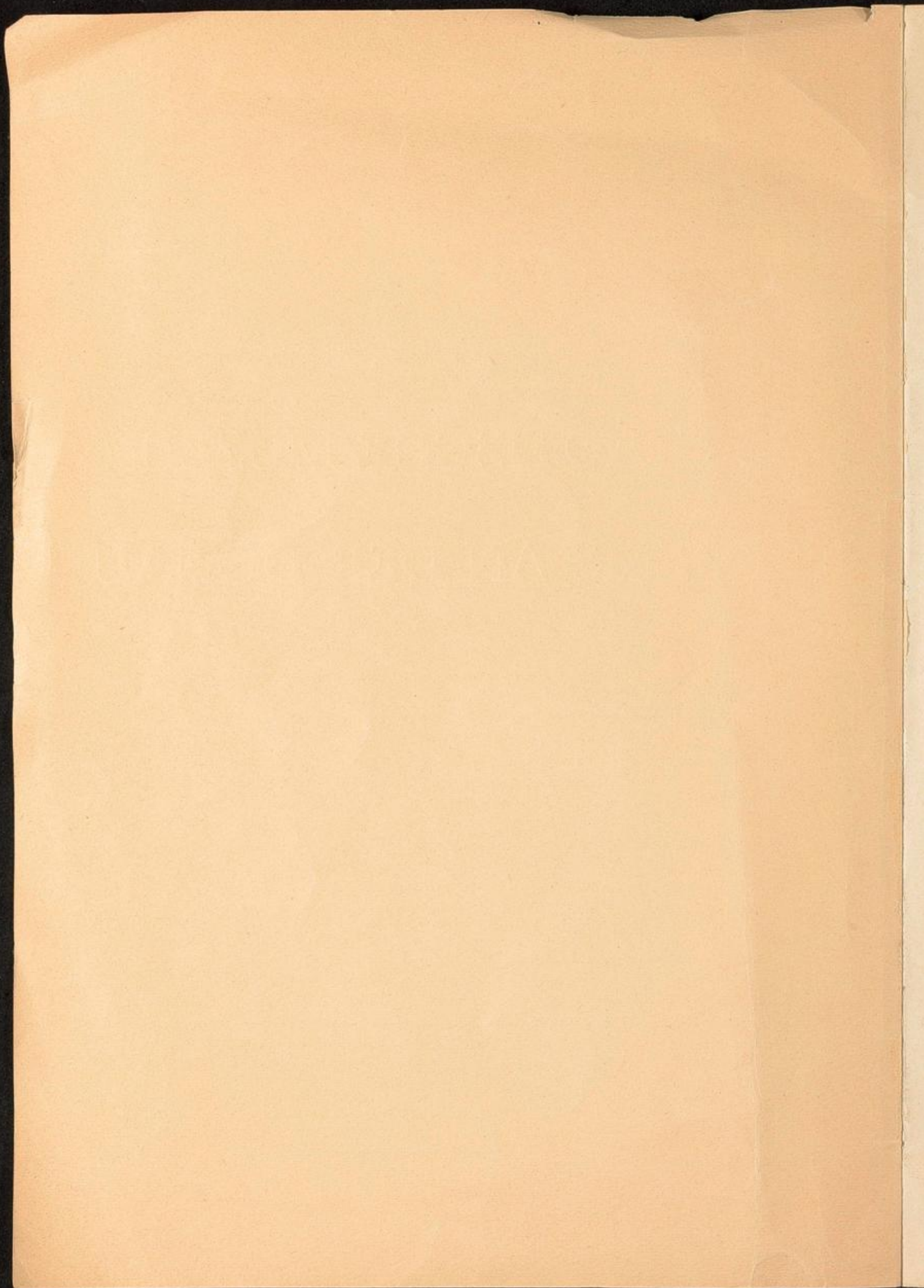


3335

DAS STÄDTISCHE MUSEUM  
IN KREMS AN DER DONAU



# DAS STÄDTISCHE MUSEUM IN KREMS AN DER DONAU

## ZUR GESCHICHTE DES MUSEUMS

Die Bestrebungen zur Errichtung eines Museums reichen an die fünfzig Jahre zurück. Die erste Anregung gab der hochverdiente Geschichtsschreiber und Sohn der Stadt, Propst Dr. Anton Kerschbaumer, 1881; ein Jahr später wählte die Gemeinde auf Antrag des Industriellen Josef Oser einen Museumsausschuß, der in einem Raume des Kammeramtes im Rathause zahlreiche, meist durch Spenden erworbene Gegenstände aufsamelte. Auch die 1884 von Professor Dr. Johann Strobl durchgeführte historische Ausstellung förderte das gerade noch zur richtigen Zeit und von den richtigen Männern begonnene Unternehmen.

Am 4. Oktober 1891 wurde die Neuaufrichtung im ersten Stockwerke des unterteilten Langhauses der ehemaligen Dominikanerkirche — später Getreidemagazin — eröffnet. Die Anordnung der Objekte erfolgte in mehr als zwanzig Vitrinen der kaiserlichen Ambraser Sammlung. Inzwischen hatte sich Oberlandesgerichtsrat Dr. Franz Spängler zu den beiden leitenden Persönlichkeiten Kerschbaumer und Strobl gesellt. Letz-

terer ordnete in den 1897 zugewachsenen Räumen über dem ehemaligen Kreuzgang die Ausstellung der vorgeschichtlichen Funde vom Hundsteig ein.

Unter Mitwirkung von Organen der k. k. Zentralkommission für Denkmalpflege in Wien erfolgte 1912 unter Leitung des Vorsitzenden im geschäftsführenden Museumsausschuß, Architekt Gustav Bamberger, eine vollständige Sichtung, Verzeichnung und Neuaufrichtung des städtischen Museums, wodurch die Sammlungen sehr wesentlich gewonnen haben. Im Jahre 1923 konnte die gleichfalls vom Architekten Bamberger planmäßig durchgeführte Angliederung des mit den alten Räumen durch eine Stiege verbundenen Erdgeschosses des südlichen Seitenschiffes erfolgen. Im Zuge der durch das Sappeurbataillon Nr. 2 im Kriege durchgeführten Adaptierung dieses als Zollamtsg Magazin dienenden Raumes wurde das romanische Südportal (Haupteingang) freigelegt. Der seit Bestand des Museums selbstlos tätigen Kustodin Therese Rotter verlieh die Stadt das Ehrenbürgerrecht.

## ZUR GESCHICHTE DES MUSEUMSGEBÄUDES

Der Dominikanerorden erhielt 1236 von Dompropst Heinrich von Passau in Krems einen Platz zur Errichtung des Klosters und der den Apostelfürsten

geweihten Kirche. Das dreischiffige Langhaus wurde um 1250 im Übergangsstil vom romanischen zum gotischen erbaut (Abb. S. 17); die 1917 auf-

gedeckten beiden Portale sowie andere Architekturteile des heutigen Erdgeschosses zeigen noch romanische Formen, ebenso die Wülste der Seitenschiffgurten. Die Kapitäle der Säulchen des Westportales und der Halbsäulen im Mittelschiffe (Spitzbogengewölbe mit Diagonalrippen, Abb. S. 18) weisen bereits gotische Knospenbildung und naturalistischen Blätterschmuck auf. Das Laienschiff hatte ursprünglich fünf Joche, deren östlichstes 1820 zum Zwecke einer Durchfahrt in den barockisierten Klosterhof — der Kreuzgang ist heute gänzlich vermauert — teilweise zerstört wurde. Eine ehemals dem südlichen Seitenschiff vorgelagerte Kapelle ist nur mehr durch ihren auf Halbsäulen mit Blattkapitälern ruhenden Trennungsbogen kenntlich. Die vorgefundene Bemalung erstreckt sich auf Inschriftbogenfriese am Westportale, stilisierte Marmorierung der Halbsäulen, Rippen und Wülste, Staffierung der Schluß-

steine und Kapitäle sowie geringe Reste eines Figurenfrieses an der ehemaligen Triumphbogenwand, welche das Laienschiff gegen den Mönchschor abschloß.

Letzterer (jetzt städtisches Theater) ist rein gotisch, einschiffig, die Apsis in fünf Seiten des Achteckes geschlossen, hat abgetreppte Strebepfeiler und einen sechseckigen steinernen Dachreiter. Von der im 18. Jahrh. begonnenen Barockisierung blieben stuckierte und bemalte Gewölbe der Seitenschiffe erhalten. 1786 wurde die Kirche entweiht und durch einen Zwischenboden unterteilt, die Spitzbogenfenster im Chor teilweise vermauert; nur das an der Westwand mit erneuertem Maßwerk konnte wieder hergestellt werden.

Das Gebäude des Museums und noch mehr dessen Innenraum stellen als das größte, noch dem hohen Mittelalter angehörende wohlerhaltene Bauwerk an und für sich eine der hervorragendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt dar.

## DIE SAMMLUNGEN

### *Die urgeschichtlichen Funde.*

Nur wenige Städte der Erde können sich rühmen, so alte Zeugnisse menschlicher Anwesenheit innerhalb ihres Bereiches zu besitzen wie Krems mit seinen Funden vom Hundsteig, einem Komplex von internationaler Bedeutung. Die zeitliche Stellung dieser *altsteinzeitlichen* Siedlung und die rassische Zugehörigkeit ihrer Bewohner zwingt uns, ein wenig weiter auszuholen. Das Diluvium (Eiszeitalter) und Alluvium bilden zusammen das Quartär, die jüngste und kürzeste der vier großen

Epochen der Erdgeschichte. Im Eiszeitalter nun sehen wir zuerst den Menschen auftreten, und zwar in der langen Wärmeperiode, die die zwei Großvereisungen des Diluviums trennt. Aus dieser Zeit kennt man wohl viele Siedlungsplätze aus Westeuropa und einige aus Mitteleuropa, aber bisher noch keinen aus Niederösterreich. Die älteste Kultur, die sich hier gefunden hat, ist das sogenannte Moustérien aus der Gudenushöhle bei Hartenstein, die aber erst dem Anfang der jüngeren der beiden großen Eiszeiten angehört. Es war der Neanderthalmensch, der hier eine Zeitlang

Schutz gesucht hat, um schließlich im Süden günstigere Lebensbedingungen zu finden.

Jahrtausende vergingen, ehe wieder ein menschliches Wesen unseren Heimatboden betrat. Es war, als der erste Eisvorstoß der jüngeren Eiszeit zurückgewichen und das Klima beträchtlich milder geworden war. Die Tundra wich einer Parklandschaft mit ziemlich üppigem Wald, in der sich neben Mammut und Ren besonders Riesenhirsch und Wildpferd herumtrieben. Dieses mildere Klima hielt aber nicht lange an und abermals vereisten die Alpen, flossen gewaltige Eismassen von Norden durch die deutsche Tiefebene gegen Süden, womit die Bildung des letzten Löß einherging, jenes gelben Lehms, dem wir unseren Weinbau verdanken. Nun erscheint, etwa 25.000 vor Christi Geburt, aus Asien kommend, eine neue Rasse, die dem heutigen Europäer körperlich sehr nahe steht, die Aurignac-Rasse. Auch dieser Mensch war Jäger, doch weitaus höher kultiviert als der Neanderthaler. Eine seiner Scharen war auch in die Gegend von Krems gekommen und hatte sich hier die beste Stelle zum Lagerplatz ausgesucht, den Hundsteig, der eine weite Aussicht bietet und zugleich den Ausgang des Kremstales beherrscht. Die Jäger vom Hundsteig müssen hier lange gesessen sein, denn nur so lassen sich die großen Massen von Steingeräten verschiedenster Form (Kasten B, C) und von Knochen der erlegten Jagdtiere verstehen. Unter diesen sind Mammut, Wildpferd und Ren die häufigsten, Gemse, Steinbock, Moschusochse, wollhaariges Nashorn, Höhlenlöwe, Eisfuchs, Vielfraß usw. seltener. Wie diese Tierwelt war auch das

Pflanzenkleid anders als heute: das Waldviertel trug den Charakter des Latschenbereiches der Alpen, die Alpenrose blühte bei Krems und auf den höchsten Erhebungen, wie Jauerling und Ostrong, wohl auch das Edelweiß. Nach vieljähriger Anwesenheit hat der Jäger seinen Standplatz wieder verlassen, vielleicht um wegen der zunehmenden Kälte des letzten Eisvorstoßes geschütztere Plätze aufzusuchen.

Die Nordstürme aber wehten viele Jahrhunderte den gelben Staub der Moränen über die Feuerstellen des Hundsteigjägers, bis sich die mächtige Lößschicht darüber gebildet hatte. In ihrem Schutze schlummerte die Hinterlassenschaft jener Jäger, bis die Schweden 1645 nächst dem Pulverturm darauf stießen, die aber ihre Bedeutung nicht erkannten. Erst die großen Materialabtragungen kurz vor und nach 1900 für den Hochwasserschutzdamm brachten diese wissenschaftlichen Schätze ans Tageslicht. Aber nur der glückliche Zufall rettete einen Teil von ihnen, indem Prof. Dr. J. Strobl und Propst Dr. A. Kerschbaumer unermüdlich aufsammelten, was bei der Art der Abgrabung überhaupt erreichbar war.

Zur selben Zeit, als auf dem Hundsteig die Jägerfeuer loderten, saßen Horden auch an anderen Stellen des Waldviertels. Während des Hochstandes des letzten Eisvorstoßes aber blieb der Jäger unserem Gebiet, das abermals Tundrencharakter angenommen hatte, wieder fern. Erst nach Abflauen der größten Kälte findet er sich wieder ein, lagert aber nicht im Freien, sondern in Höhlen wie der Neanderthaler. In diese Zeit fällt der zweite Besuch der Gudenushöhle.

Jahrtausende vergingen. Das Eis war — etwa 10.000 Jahre vor der Gegenwart — gänzlich zurückgewichen und das heutige Klima hatte begonnen. Die letzten Jäger der Gudenushöhle hatten sich nach Norden verzogen, unser Land aber blieb menschenleer, wenigstens fehlen bisnun jegliche Spuren.

Erst um 4000 v. Chr. sind wieder Menschen gekommen, aber es sind nicht mehr Nomaden und Jäger, sondern Ackerbauer und Viehzüchter. Noch kennt man die Metalle nicht, aber im Gegensatz zu früher versteht man bereits Tongefäße herzustellen und seine steinernen Geräte zu schleifen und zu durchlochen (Kasten J). In der „*jüngeren Steinzeit*“, wie man diese Kulturstufe nennt, war nach Aussage der Funde das Gebiet von Krems und Niederösterreich überhaupt ziemlich dicht bevölkert.

Um 2000 v. Chr. lernt der Mensch die Bronze kennen und verwerten. Ihre Herrschaftsdauer, die „*Bronzezeit*“, währt rund 1000 Jahre. Auch sie hat uns so viele Spuren hinterlassen, daß wir für das mittlere Niederösterreich in dieser Zeit ununterbrochene Besiedlung annehmen müssen. Dasselbe gilt für die sogenannte „*Hallstattzeit*“ oder „*erste Eisenzeit*“ (1000—400), aus der große Gräberfelder bei Krems, wie Hadersdorf am Kamp und Statzendorf, sogar auf eine recht dichte Bevölkerung schließen lassen. Abgelöst wurde diese wahrscheinlich von Illyrern getragene Kultur durch die Gallier oder Kelten, deren Einbruch um 400 v. Chr. Geburt die „*zweite Eisenzeit*“ oder „*La-Tène-Periode*“ (bis um Christi Geburt) einleitet, die auch auf unserem Boden häufige Spuren hinterlassen hat. Vielleicht wird

sich einmal ergeben, daß gerade im Bereiche des Kamp ein Brennpunkt keltischen Lebens gewesen ist.

Damit sind wir in raschem Fluge durch die vorgeschichtlichen Zeiten an das Tor der Geschichte gekommen, die bei uns mit der römischen Invasion anhebt.

Die neolithischen Funde sind derzeit noch zusammen mit der mittelalterlichen Keramik im Schaukasten J ausgestellt. Vorwiegend sind es Hämmer und Beile aus Krems, Dürnstein, Droß, Spitz, Senftenberg, Groß-Riedental, vom Heiligenstein bei Zöbing und der Gegend zwischen Mautern und Hollenburg, ferner bronzezeitliche Keramik aus Hadersdorf, Statzendorf, vom Wagram, Mautern, Hollenburg, Krustetten; endlich Bronzeringe aus Palt und Marbach a. d. Donau, Pfeilspitzen, Messer, Fibeln, Kelte und Beile von verschiedenen Fundorten der Gegend und ein schönes Bronzeschwert aus Kirchberg am Wagram.

A Funde von Feuersteingeräten, vornehmlich von der Aurignacienstation in Willendorf (Wachau) und Gipsnabbildung der dort gefundenen Venus I (1).

B Funde von der Aurignacienstation am Hundsteig in Krems (Sammlung Dr. Johann Strobl).

C Ebenso (Alter Bestand).

D Mammutunterkiefer vom Hundsteig (1900).

E Mammutstoßzähne u. dgl., Steinbockschädel (3), Reste des Rhinoceros tichorhinus, Pferd, Rind, Hirsch u. a., sowie eine paläolithische Feuerstelle vom Hundsteig. Ähnliche Funde von Engelmansbrunn, Rehberg und aus dem Alauntal.

F Funde aus der Sandgrube im Bründlgraben (Tertiär): Halswirbel (Atlas) eines großen tertiären Säugers; Zahn

von *Elephas planifrons* (2) aus dem Schotter bei Stratzing. — Darunter paläolithische Funde aus den Höhlen bei Hartenstein: Gudenushöhle, Teufelskirche, Schusterlucke, Eichmaierhöhle. **G** Liegender Hocker, ältere Bronzezeit, um 1800 v. Chr. (Unter-Wölbling). Urnen und Brandgrab vom bronzezeitlichen Gräberfeld in Hadersdorf am Kamp (um 1000 v. Chr.). — Horn des *Bos primigenius* aus dem Diluvialschotter bei Landersdorf. — Mauerstück der jungsteinzeitlichen Siedlung auf dem Schanzriedel bei der Königsalm im Kremstal (4).

#### *Antikensammlung.*

Die ungefähr achthundert Nummern umfassende Sammlung enthält mit Ausnahme von vier in Krems gefundenen Statuetten griechischen Ursprungs (**H 5**) durchwegs Erzeugnisse der nachchristlichen römischen Zeit; neben zwei Steinschriften aus Brunn im Felde (**6**) bzw. Mautern (**7**) und Glas-, Bronze-, Eisen- und Beinresten ist es hauptsächlich Tonware, die fast ausschließlich an der Stelle des römischen Favianis zutage trat und teilweise von der Stadt zur Ausstellung überlassen wurde. Weniges stammt aus Brunn i. F., Förthof?, Krems, St. Andrä bei Herzogenburg, Hollenburg, Stein, Traismauer und Zeiselmauer; auch aus Carnuntum, Lauriacum, Pulkau, Ungarn sowie vom Rhein sind einzelne Stücke hierher gelangt.

Den unser Land im Süden der Donau bewohnenden indogermanischen Venetolylern folgten im 5. Jahrh. v. Chr. die Kelten, welche wieder zu Beginn unserer Zeitrechnung von den Römern unter-

worfen wurden. Zur Sicherung der durch den römischen Vormarsch an die Donau (15 v. Chr.) geschaffenen Provinz Noricum durch Befestigungen auch jenseits des Stromes mußte das heutige Mautern bald strategische Aufgaben erfüllen. Um die Mitte des 1. Jahrh. entstand neben der Keltensiedlung ein befestigtes Lager (Faviana oder Favianis) und in der Folge durch keltische und römische Zuwanderung ein bedeutender Ort, von dem für militärische und Handelszwecke nach allen Richtungen Wege — über die Donau eine Fähre — führten. Die militärische und industrielle Bedeutung (Töpferei und Beindrechslerei) mußte unter den Einfällen der Germanen starke Einbuße erleiden, der Aufenthalt des hl. Severin ermöglichte nur eine kurze Nachblüte.

Die Fundchronik aus Mautern reicht bis 1824 zurück, größere Ausbeute lieferten die Kanalbauten (1890/91) und die Errichtung der Wasserleitung (1910). Ein großer Teil stammt aus den von Abt Dungal der prähistorischen Staatssammlung in Wien geschenkten Antiken. Die große Zahl der Fragmente, ihre Formgebung und ihr Material zeugen für die kulturelle Stellung von Favianis und seine Beziehungen zu anderen römischen Niederlassungen.

**8** Terrasigillata-Humpen.

**9** Dünnwandige Schale mit ovalen Eindrücken, aus einem Model gepreßt.

**10** Sogenannte Reibschüssel.

**11** Dreihenkeliger Topf, ursprünglich außen glänzend rot gestrichen.

**12** „Rätische Gefäße“.

**13** Faltenbecher (Abb. S. 19 a).

**14** Großer Topf mit Strichelornament.

**15** Töpfchen mit schwarzem Firnißüberzug und schmalem Fuß.

16 Henkeltopf, das Strichornament mit einem Stäbcheneingelätet (Abb. S. 19b).

#### *Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik.*

**J** Den wichtigen Zeugen der Besiedlung seit der Völkerwanderungszeit schenkte man erst spät die gebührende Beachtung. Die reichhaltige Sammlung enthält Stücke aus Krems, Stein, Förthof und Mautern — die Erzeugnisse der beiden letzten Fundorte weisen große Verwandtschaft auf —, Dürnstein, Gösing, Hadersdorf, Hollenburg, Rehberg, Rossatz, Weißenkirchen und Zöbing. Hervorzuheben wären die großen, vielleicht noch dem Ende der Römerzeit zugehörigen Vorratsgefäße aus Mautern (17), die Vertreter der sogenannten Burgwallkeramik (18), glasierte Tonfliesen aus dem Passauerhof in Stein, deren Bilder (Adler, Löwe, Hirsch, Greif u. a.) mit den österreichischen Pfennigen des 13. und 14. Jahrs. auffallend übereinstimmen; ihre Entstehungszeit ist mit etwa 1350 anzusetzen, wahrscheinlich wurden sie in der Gegend von Pöchlarn erzeugt, wo noch in neuerer Zeit Klinkersteine in gleicher Struktur und Farbe gebrannt wurden (19, Abb. S. 19d). Der sechseckige Stein mit dem Bilde eines Hirschen in Landschaft stammt aus der Burgkirche in Rehberg (20, Abb. S. 19f).

Ferner Ofenkacheln aus verschiedenen Perioden, prächtige heimische Öfen, besonders ein grüner Barockofen mit eingesetzten Tonreliefs aus einem Hause in der Wiener Straße (27), je ein geschmackvoller weißer und lichtbraun glasierter Empireofen; die hier einst blühende Hafnerei hat durch die mo-

dernen, ansprechenden Keramiken der Firma Anton Mayer ihren guten Ruf gewahrt. Endlich eine kleine Sammlung von Fabrikmarken sowie ein Wassergefäß in Tierform (Aquamanile 21), schlanke Töpfe mit weit ausladender Mündung (22), Schmelztiegel (23), Vase mit einem Kranz von Ösenhenkeln (24), glasierte Schale griechischer Form aus Förthof (25), Henkelkrug aus Weißenkirchen, durch den in ihm verborgen gewesenen Münzschatz um 1460 datierbar (26, Abb. S. 19e).

**L** Ein besonderes Stück der Sammlung ist ein in Salzglasur ausgeführter Tonkrug, der in Form und Zeit den Arbeiten des Nürnberger Hafners Paul Preuning nahesteht (28, Abb. S. 19e). Der Großteil der ansonst ausgestellten Teller und Krüge des 17. und 18. Jahrs. ist oberösterreichischer, böhmischer, mährischer und ungarischer Herkunft, neben den englischen, deutschen und böhmischen Fayencen finden sich auch die Erzeugnisse der mährischen Fabrik zu Frain a. d. Thaya.

#### *Porzellan.*

**L** Die Porzellansammlung des Museums umfaßt Wiener, böhmisches und sächsisches Porzellan verschiedener Epochen. Die Wiener Fabrik wurde 1718 von du Pasquier errichtet und ging 1744 als „Kaiserliche Porzellanmanufaktur“ an den Staat über. Um 1784, unter Konrad von Sorgental, erreichte sie ihre Glanzzeit, sank nach 1820 immer mehr und wurde 1864 aufgelöst. Die Marke war ursprünglich ein W, bald darauf der österreichische Bindenschild in blauer Farbe unter der Glasur gemalt und schließlich farblos eingepreßt.

Anzuführen sind einige Prunkschalen, farbig und vergoldet (29), dann einige hübsche Kaffeeservice, so dasjenige mit „St. F.“ = Stift Florian (30) bezeichnet. Eine kleine, chinesisch bemalte Deckeldose der ersten Wiener Periode vor 1744 (31), dann ein bemalter Teller aus dem Anfang der vierten Periode (32) und ferner ein komplettes Speiseservice aus der letzten Zeit der Fabrik (33).

### Zinn.

**K** Im 14. Jahrh. waren in unserer Gegend Zinngeräte im Haushalte noch selten verwendet, sie standen vorerst nur zu kirchlichen Zwecken in Benutzung. Im 15. Jahrh. finden Zinngeräte Eingang in die Wirtshäuser und nach Eröffnung der Seewege in das Geschäftsleben und in das Bürgerhaus.

In unserem Donaulande wurde meist bayerisches Zinn aus Passau und Regensburg sowie Salzburger Zinn aus Hallein, letzteres zugleich mit dem Salz eingeführt. Auf allen Geräten war seit dem 16. Jahrh. außer dem Meisterzeichen auch das Stadtzeichen als Beschauzeichen eingeschlagen. Vielfach kommen noch andere Stempel, wie Besitzerzeichen und Wappenschilder, vor. Das Museum hat an kirchlichen Geräten barocke Leuchter, an profanen Gebrauchsgegenständen Teller, Schüsseln, Terrinen, Krüge, Meßemente, Salzgefäße, Leuchter und Flaschen.

Besonders zu erwähnen ist ein großer Zinnhumpen (34) aus dem Besitze der Fischerzunft in Hollenburg, graviert und datiert mit Stadt- und Meisterzeichen. Weiters eine sechskantige gravierte Zinnflasche mit Schraubenschluß (35). Diese Art

Flaschen verwendeten die Feldarbeiter zum Kühlhalten der Getränke. Dann ist noch ein Zinnkrug (36), reich mit Eichelmuster graviert und datiert 1633, wohl siebenbürgischer Herkunft, zu erwähnen.

Mit Ende des 18. Jahrh. tritt durch den Aufschwung des Glases, der Fayence und insbesondere des Porzellans der Verfall des Zinngießerhandwerks ein.

Der letzte heimische Zinn- und Kandgießer war Karl Holansky (Marke: C H in Krems, daneben das Beschauzeichen Feinzinn).

In engen Bezug mit den Zinngießern stehen die Glockengießer, von welchen die Stadt eine Reihe berühmter Meister aufzuweisen hat. Die älteste Glocke des Museums von St. Anton ist 1534 datiert (37). Von dem bedeutendsten Glockengießer Martin Prinninger sind nur Fragmente einer Glockenform für eine Melker Glocke vorhanden (38); von seinem Nachfolger Vöterlechner dagegen eine aus Oberösterreich stammende aus dem Jahre 1756 (39).

### Glas.

**M** In unserer engsten Heimat wurde das Glas zuerst durch die Römer eingeführt. Aus der Mitte des 16. Jahrh. besitzt das Museum einen dunkelvioletten durchscheinenden Glashumpen mit kleinen Henkeln (40, Abb. S. 19h). An den Seiten befinden sich eingepreßte Figuren in der Art Mantegnas. Das Stück wurde in Lengenfeld ausgegraben.

Aus der Zeit um 1570 sind die bemalten Glasscheiben aus der Mollenburg, die sicherlich aus der Gutenbrunner Glashütte stammen (41). Aus dem 18. Jahrh. hat das Museum eine große Anzahl von

glatten, gravierten, geschliffenen, bemalten und vergoldeten Gläsern in allen Formen. Die Erzeugungsstätte dieser Gläser ist Böhmen und Schlesien. Jedes hat in Dekor und Technik charakteristische Eigenschaften.

Von der heimatlichen Glashütte zu Gutenbrunn, die schon im Jahre 1660 erwähnt wird, später eingegangen ist und unter Josef Edlen von Fürnberg 1770 wieder errichtet wurde, stammen, von dem Glasschleifer *Josef Mildner* verfertigt, doppelwandige Prunkgläser von außerordentlich hoher kunstgewerblicher Qualität.

Der Glasschleifer Josef Mildner, geb. 1764, dürfte um 1787 nach Gutenbrunn gekommen sein. Er wohnte dort im Hause Nr. 5, war verheiratet und starb 1808. Seine Erzeugnisse waren zumeist Widmungsgläser, in äußerst präziser und geschmackvoller Form ausgeführt, fast immer signiert und datiert, die heute zu den gesuchtesten und wertvollsten Sammlerstücken gehören. 42 ein Rubindoppelglas mit Gold- und Silberdekor und Bezeichnung an der Bodenfläche, ist in dieser Art das einzige bekannte Exemplar. 43 ein Medaillon-doppelglas, ist innen an der Seite signiert, 1788 datiert und eines der erst-erzeugten Mildnergläser (Abb. S. 19 g, i). Außer diesen speziell heimischen Erzeugnissen sind die Empire- und Biedermeiergläser, die Anton Kotgasser, ein Wiener, in transparenten Farben bemalte, besonders erwähnenswert. Von ihm ist (44) ein sogenanntes Verlobungsglas hergestellt.

Endlich sei noch auf die farbigen, böhmischen Biedermeiergläser in Überfangtechnik, bemalen und geschliffen, hingewiesen.

Von modernen Gläsern hat das Museum bemalte und geschliffene Deckelpokale in besonderer Vitrine ausgestellt.

### *Volkskundliches.*

Die Eigenart der Bevölkerung findet nicht nur in Sprache und Brauchtum, auch in Tracht, Hausrat bis herab zu den zahllosen und unscheinbaren Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens, die wieder mit der hauptsächlichen Beschäftigung zusammenhängen, ihren Ausdruck. Noch konnte sich der individuelle Geist des Handwerks und damit ein Stück der Volksseele auch in dieser Richtung ausprägen, bevor billige Fabrikware den Haushalt des Bürgers und Bauers überschwemmte.

**O** Sehr bedeutend ist der Bestand an farbenfreudigen Kleidungsstücken aus der Rokoko-, Empire- und Biedermeierzeit bis zur Mitte des 19. Jahrh. insbesondere städtischer Herkunft; das Urbild der wieder gepflegten sogenannten Wachauertracht stellt ein schwarzer geblumter Brautrock und die dazu gehörige rötlichviolette geblumte Jacke dar.

**M** Stickereien und Spitzen: ein mit Wolle gesticktes Meßgewand mit Stola und Kelchtuch (P 46), die Muttergottes und das gräflich Daun- und Herbersteinische Wappen zeigend (18. Jahrh.), ein gold- und seidengesticktes Meßgewand, schöne Spitzenkrägen (1830), Bettdeckenteile und Handtücher mit uralten, immer wieder aufgenommenen Motiven (45).

**N** Weibliche Kopfbedeckungen: goldene „Linzer und Wiener Hauben“, welche letztere richtiger als n.-ö. Flachlandshauben zu bezeichnen sind (47); ferner oben abgeflachte sogenannte

„Brettelhauben“, auch Wachauerhauben (48) genannt, jedoch allenthalben im Waldviertel getragen, wiew denn überhaupt sowohl Linzer wie Wiener Hauben auch in der Wachau und in Krems Mode waren. Schwarze Trauerhaube (49) und reich mit Silber gestickte Taufhaube (50), Strohhüte (1840), rosa Atlashut mit Schleier (1850). Hierher gehören auch die Fuhrmannsgürtel (M 51), Geldkatzen, die bunten Gürtelbänder mit reich verzierten Schließen (M 52), die Glas- und Perlbeutel aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhs.

Einrichtungsgegenstände: zwei braune, bemalte Bauernkasten (Nachahmung der Einlegearbeit), Bauernbett (53). Zwei Empireöfen, weiß und gelb (um 1800), aus dem Pfarrhofe in Weißenkirchen. Schiffsmodelle, wie sie in den Donaugasthöfen von der Decke herabhangen (54).

Gebrauchsgegenstände: Bauernkrüge, Flaschen, Eßzeug, Stechkämme, Nähutensilien, Lebzeltenmodell, Kienspanhobel, Spinnräder, Haspeln usw. Metallgegenstände: Beleuchtungskörper, Schlösser, Tür- und Schlüssellochbeschläge, Oblaten- und Hostienpressen, kunstvoll gearbeitete Grabkreuze (17. und 18. Jahrhs.), die uns den Verlust des persönlichen Moments besonders deutlich vor Augen führen.

Die große Bedeutung des religiösen Lebens früherer Jahrhunderte spiegelt sich in der Sammlung religiöser Altertümer: Heiligenbilder, Reliquien in verschiedenen Fassungen und Reliquienbehälter, Weihrauchgefäße, Wallfahrtsmedaillen u. dgl. Sehr verbreitet war im Waldviertel die bäuerliche Hinterglasmalerei, als hervorragendes Beispiel besitzt das Museum einen Kreuzweg aus Pernschlag.

In das Gebiet des Aberglaubens führen Amulette, Fraisenhäubchen, vor allem Alraunwurzeln von menschenähnlicher Gestalt (mandragora), sogenannte Galgenmännlein, die von Scharlatanen auf Märkten verkauft wurden.

Die museale Darstellung des für die Volkswirtschaft der Gegend wichtigsten Erwerbszweiges, des Weinbaues, befindet sich in einer eigenen Abteilung des Museums. Es sind u. a. einige geschnitzte Faßböden, Urkunden, Symbole und Trinkgefäße, zum Teil aus dem Besitze der Hauerinnung, sowie die 1849 von dem Kremser Bürger und Zeugschmied Johann Keusch erfundene Rebschere ausgestellt, welche das alte gekrümmte Winzermesser verdrängte.

#### *Kleinkunst.*

Die einschlägigen Gegenstände stammen größtenteils aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhs. Unter den Miniaturen (Q), zumeist Angehörige Kremser Bürgerfamilien darstellend, auch ein kleines Porträt des Malers M. J. Schmidt (55). In die gleiche Richtung schlagen Wachs- und Reliefdarstellungen, Silhouetten auf Goldgrund ein, darunter ein sehr schönes Stück des zur Zeit Franz I. berühmten Silhouettenschneiders Deiwel (R 56). Die um 1850 in Mode befindlichen französischen Papierfächer überragt bei weitem ein aus dem Besitze einer Schwester Ferdinands I. stammendes Stück in durchbrochener Elfenbeinarbeit mit einer angeleglich von Angelika Kauffmann gemalten Miniatur (R 57). Stammbuchblätter, Gratulationskarten, eine Kollektion von Taschenuhren, Schnupftabakdosen, Schmuckgegenständen, Ka-

lendern und Modebildern vervollständigen das Bild unserer Urväterzeit.

### *Druckwerke.*

Das Museum besitzt u. a. drei Wiegen-  
drucke (Inkunabeln): Die „Postille in  
universa biblia“ von Nikolaus de Lyra,  
wahrscheinlich Baseler Ausgabe 1498,  
ein Missale und die „Vita patrum sanc-  
torum“ des Kardinalpriesters Hiero-  
nymus, gedruckt von Johannes Zainer  
in Ulm, ferner den Frühdruck des „Ro-  
sarium sermonum praedicabilium“ (Ro-  
senkranz von Predigten), gedruckt bei  
Heinrich Gran in Hagenau 1503, und  
eine griechische Aristotelesausgabe der  
venezianischen Offizin Aldi filii.

S Aus der Reihe der älteren heimischen  
Drucke und der auf Krems mit Um-  
gebung bezüglichen fremden seien er-  
wähnt: das für die Geschichte des Pro-  
testantismus in Österreich bedeutsame  
Werk des Rostocker Professors David  
Chyträus „Christliche Kirchenagenda“,  
gedruckt 1571 angeblich in der vom  
Herren- und Ritterstand in Stein er-  
richteten Offizin (58). Diese ging in der  
Gegenreformation ein und erst seit der  
zweiten Hälfte des 17. Jahrhs. besitzt  
Krems eine ständige Druckerei, deren  
älteste Erzeugnisse fast ausschließlich  
religiösen Inhalts oder Kalender sind.  
Die wunderbaren Heilungen des ehe-  
maligen Wallfahrtsortes Maria Brün-  
n und die Geschichte des Kapuziner-  
klosters in Und schildert der „Beständig  
fließende Gnadenbrunn“ (59).

Als Vorläuferin unserer periodischen  
Druckschriften ist eine Broschüre „Zwo  
neue Zeitung“ anzusehen; sie schildert  
eine Mordgeschichte in Brabant und den  
großen Hagelschlag in der Kremser Ge-

gend am 13. Mai 1580 (60). Für die Ge-  
schichte der Kremser paläolithischen  
Station ist der Bericht in Merians „The-  
atrum Europäum“ (1651) über den von  
schwedischen Truppen 1645 beim Pul-  
verturm gemachten Mammutfund von  
Interesse, dessen Knochen man als von  
einem Riesen herrührend bezeichnete  
(61).

Die heimatkundliche Bibliothek des  
Museums strebt bei ihrem Ausbau tun-  
lichste Vollständigkeit an.

### *Möbel.*

Die Hauptstücke sind im Eingangsraum  
des Museums aufgestellt: die Wandver-  
kleidung aus dem Rathause von Weißen-  
kirchen i. d. W. vom Jahre 1560 mit  
drei Wandschränken und zwei ein-  
gelegten Türen; auf dem Spruchband  
des Aufsatzes der einen sind die Mono-  
gramme des damaligen Richters der Ge-  
meinde des Tales Wachau Gebhard Gebl  
und seines Vorgängers Wolfgang Luft-  
berger eingelegt. Die Wandverkleidung  
ist ein Vermächtnis des Akademie-  
professors Robert Ruß in Wien.

Der reich eingelegte Renaissanceschrank  
— aus dem zweiten Viertel des 16. Jahr-  
hunderts, seit langem im Stadtarchiv  
als Urkundenkasten verwendet — stellt  
ein Geschenk des Arztes und Apothekers  
Wolfgang Kappler an die Stadt (62,  
Abb. S. 20) dar (1552).

Außer einer barocken Holztüre aus dem  
Passauerhofe in Krems (63) sind einige  
Schränke des 18. und beginnenden  
19. Jahrhs., darunter der Schreibkasten  
des Historiographen der Stadt, Propst  
Kerschbaumer, hervorzuheben (64); ein  
Sessel aus Lengfeld wurde der Über-  
lieferung nach von Beethoven benützt,

als er im Herbst 1826 bei dem Chirurgen Karrer vorsprach (65).

Der Darstellung des häuslichen Lebens soll die Einrichtung einer schwarzen Küche mit vollständigem Herd, Kupfergeschirr u. a. m. dienen, wie sie in den Bürgers- und größeren Wirtschaftshäusern zu finden war.

#### *Stadtarchiv und Stadtaltertümer.*

Das reichhaltige Archiv der Stadt Krems ist dank zweckentsprechender Fürsorge seit alters her gut geordnet und untergebracht. Die Urkunden reichen in das 13. Jahrh. zurück, buchförmige Aufzeichnungen beginnen vereinzelt im 14., geschlossen sind die wichtigsten Bestände seit 1507 vorhanden. Eine Inhaltsübersicht bietet Dr. Josef Kallbrunner in den Archivberichten aus Niederösterreich, I. Band (Wien 1916).

Für die Ausstellung kommen naturgemäß nur die allerwichtigsten Stücke, die Stadtsiegel und die noch vorhandenen Siegelstücke in Betracht. Dem Entgegenkommen des Stadtpfarramtes ist die Schausstellung der wichtigsten Archivalien des Pfarrarchives zu verdanken. Die Archivalien der Zünfte werden in wechselnder Auswahl zugänglich gemacht.

Zu den schriftlichen Quellen treten die Zeugen der Gerichtsbarkeit, der Marktgerechtigkeit, des Handelsverkehrs und der gewerblichen Tätigkeit (Zünfte!). In dankenswerter Weise haben umliegende Gemeinden (Dürnstein, Emmersdorf, Hollenburg, Loiwein, Mautern, Palt und Wagram a. W.) einzelne Objekte leihweise für diese Ausstellung überlassen.

Aus dem Stadtarchiv.

**T 66** Die beiden Stadtrechtsurkunden Herzog Rudolfs III. 1305.

**67** Wappenbrief König Ladislaus Posthumus' 1453.

**68** Wappenbrief Kaiser Friedrichs III. 1463.

**69** Privilegienbestätigung Kaiser Friedrichs III. 1493 mit goldener Bulle.

**70** Bewidmung von Emmersdorf in der Wachau mit dem Rechte von Krems und Stein durch Ottokar II. 1259.

**71** Stadtrichterswert, Szepter und Kämmererbeutel; ersteres von 1637 mit feinen Silberbeschlägen, auf der Scheide Porträtmedaillon des Bürgermeisters Dietz von Dietzenhofen.

Aus dem Pfarrarchiv.

**72** Bischof Mangold von Passau gestattet die Ausübung der Seelsorge an der Kapelle zu Gobelsburg, datiert Krems 1214, älteste in der Stadt befindliche Urkunde.

**73** Bischof Wernher von Passau erlaubt Rapoto von Urfahr den Gottesdienst in der neuerbauten Kapelle seines Hofes (Förthof) 1291.

**74** Pfarrurbar (Verzeichnis der Einkünfte von Grund und Boden), 14. Jahrhundert.

**75** Abstimmungsverhältnis der Ratswahl in Krems 1487.

\* \* \*

**U 76** Siegelstücke der Stadt Krems und des Bürgerspitals 1318—1575, zum Teil mit sehr interessanten Bügeln.

**77** Abgüsse der ältesten Siegel von Krems (babenbergischer Löwe und halber Reichsadler) 1250, 1266, 1277; Stein 1277.

78 Zinnsrotel, Einkünfteverzeichnis des Bürgerspitales, um 1300.

79 Stadtrichterrechnung 1452 ff.

Archivalien der Zünfte.

V 80 Privileg für die Lederer Albrechts I. 1297.

81 Meisterbuch der Kürschner 1501.

82 Tuchmachergesellenbrief mit Ansicht von Krems 1776.

\* \* \*

Unter den Zunfttruhnen zeichnen sich durch besondere Ausstattung aus die der Müller 1630 (83), der Faßbindermeister und -gesellen (84, 85), der Kürschner (86), der Lederer (87) und Zimmerleute (88).

89 Bürgermeisterkugel; sie wurde am Wohnhaus des jeweiligen Bürgermeisters angebracht.

90 Marktgerechtigkeitszeichen (15. Jahrhundert).

91 Original des Bürgerdiploms von Gustav Bamberger (1902).

#### *Das Numismatische Kabinett.*

W Die sehr bedeutende numismatische Sammlung verlegt den Schwerpunkt der Darstellung in die Münzfunde. Aus Favianis (Mautern) rühren Streufunde römischer Münzen aus der Zeit von Nero (54/68) bis Magnus Maximus (381/88) her; auch nördlich der Donau sind vereinzelt römische, von den Germanen eingehandelte Münzen festgestellt worden. Diese selbst und das frühe Mittelalter behelfen sich mit dem Tauschverkehr, später mit dem Zuwägen von rohem Silber (Barrenwährung), bis Markgraf Leopold III. der Heilige um 1130

in Krems die erste Münzstätte Österreichs errichtete; sie prägte Silberpfennige im Gewichte von etwa 1 g und 20 mm Durchmesser zunächst mit den Bildern einer ummauerten Stadt bzw. des Landesfürsten (92). 30 Stück gingen auf den Schilling, 240 auf das Pfund; das regensburgische Beispiel wurde auch im Edelmetallgewicht — der Mark zu 240 g — nachgeahmt.

Bis 1190 blieb Krems die einzige Münzstätte des Landes, um 1200 stellt sie ihre Tätigkeit für immer ein, denn auch das Privileg Kaiser Friedrichs III., welches das Münzrecht von Wien nach Krems übertrug, wurde nicht verwirklicht. Die hervorragende wirtschaftliche Bedeutung der Stadt auch im späteren Mittelalter wird durch eine ganze Anzahl von Schatzfunden aus der Stadt und ihrer Umgebung dargetan (93—95), während die Entwicklung des österreichischen Münzwesens im allgemeinen durch Funde aus dem weiteren Umkreis (Weißenkirchen um 1460 (96), Gottsdorf am Kamp um 1520 (97) usw.) erläutert wird. Bis zur Gegenwart führt eine Auswahl von Münztypen verschiedener Regenten nebst Papiergeld — beachtenswert ist das Notgeld der Firma Seidl 1860 (98) — die Darstellung fort, welche nach der geldgeschichtlichen Richtung weiter auszubauen sein wird.

X Die Medaillen sind nach folgenden Gesichtspunkten gruppiert: Geschichte und Herrscher Österreichs; Stadt Krems und hervorragende Persönlichkeiten (Direktor Franz Neumann des kais. Münzkabinetts, Dechant Vinzenz E. Milde, nachmals Erzbischof von Wien, Propst Dr. Anton Kerschbaumer von Josef Tautenhayn jun., 99). Die Äbte, Herrschaftsbesitzer und Burggrafen der

Umgebung sind in Kopien nach sehr kunstvollen Stücken der Renaissance vertreten, die Stellung der Medaille in der Kulturgeschichte (religiöse, alchimistische, Fleißmedaillen u. dgl.) erscheint wenigstens angedeutet.

### *Malerei.*

Die Gemäldebestände des Museums bieten, wenn man von den Werken M. J. Schmidts absieht, welche für sich gewürdigt werden, nur wenig Bedeutendes. Es kann auch nicht Aufgabe eines Stadtmuseums sein, über das Lokale hinaus eine Darstellung der Entwicklung der Malerei zu geben. Neben der zeitweiligen Schausstellung von Beispielen der klösterlichen Buchmalerei gibt die Bemalung der Rippen, Schlußsteine und Halbsäulen des Mittelschiffes wenigstens eine bescheidene Vorstellung der Wandmalerei der Übergangszeit des 13. Jahrhs. Der gotische Stil setzt an ihre Stelle die bunten Glasscheiben der hohen Fenster und die Tafelbilder der Altarschreine. Von letzteren besitzt das Museum vier Füllungen mit den Evangelistensymbolen in spätgotischem Rankenwerk. Die Malerei der deutschen Frührenaissance ist durch die Bildnisse des Ehepaares Kappler ausgezeichnet vertreten, insbesondere das weibliche Porträt zeigt in der Landschaft den neuerwachten Natursinn. Durch ihre Technik (Tempera, d. h. mit in Wasser löslichen Bindemitteln gemalt) bleiben sie der älteren deutschen Kunst verbunden. Ähnliche Vorzüge — das Charakteristische nicht als Typus, sondern als Einzelercheinung zu erfassen — hat eine Madonna nach Lukas Cranach (alte Kopie) aufzuweisen.

Vertreter der Ölmalerei besitzt das Museum erst aus dem Beginn des 17. Jahrhunderts: Porträt des Grafen Adolf Althan und ein Cruzifixus über den armen Seelen im Fegfeuer. Die Anregungen, welche von den Italienern und Niederländern dieses Jahrhunderts, insbesondere von Rubens, Rembrandt und Tiepolo ausgingen, hat einer der größten österreichischen Barockmaler Martin Johann Schmidt durch ein besonders starkes Naturgefühl zu einer Einheit verschmolzen, welche sein Werk über die üblichen malerischen Leistungen des 18. Jahrhs. erhebt. Die Malerei des Klassizismus um die Jahrhundertwende zeigt ein Beispiel aus der Fügerschule. Die Nachfolge der mit Waldmüller beginnenden modernen österreichischen Malerei ist durch Einsle (Porträt der Kaiserin Elisabeth) und Ranftl (Porträt der Frau Heinemann) vertreten, ebenso durch Jakob und Rudolf Alt (Ansichten aus dem Donautal) die Landschaftsmalerei.

Französisch ist die Technik der beiden im Museum befindlichen Pastellporträts (um 1800).

Die Graphik ist nur durch einen Kupferstich Dürers und zwei große Schabkunstblätter des 18. Jahrhs. dargestellt. Einen besonderen Stolz des Museums bildet die Sammlung von Ansichten aus der Heimat. Der ansehnlichen Reihe alter Stadtbilder und Porträts kommt in erster Linie lokalgeschichtlicher Wert zu.

**100** Die Symbole der vier Evangelisten. Tempera auf Holz, nach Stichen von Martin Schongauer, um 1500, aus der Kirche in St. Michael.

**101** Porträt des Wolfgang Kappler, Arzt und Apotheker in Krems. Tempera auf Holz, 1530 (Abb. S. 21).

- 102 Porträt der Frau Kappler; auf der Rückseite Stammbaum in Form eines Weinstockes (Abb. S. 21).
- 103 Porträts des Burggrafen Ulrich von Dachsberg und seiner Gemahlin. Kopien nach Originalen des 16. Jahrhs.
- 104 Madonna mit Kind. Ölkopie nach Lukas Cranach d. Ä. 16. Jahr.
- 105 Evangelist Matthäus. Öl auf Leinwand. Anfang des 17. Jahrhs.
- 106 Pietà mit Wappen. Öl auf Holz, 1610.
- 107 Porträt des Grafen Adolf Althan, Stifter des Jesuitenkollegiums. Öl. Mitte des 17. Jahrhs.
- 108 Kruzifixus mit zwei Engeln über den armen Seelen im Fegefeuer. Öl auf Leinwand gleichzeitigem Rahmen. Vom Altar der Spitalskapelle in Mautern, 17. Jahr.
- 109 Maria mit dem Kinde. Kopie nach Hans Adam Weißenkircher, um 1685.
- 110 Rebekka und der Knecht Eliezer. Öl, Anfang des 17. Jahrhs.
- 111 Ansicht der Propstei Spitz. Öl, 17. Jahr.
- 112 Heilige Familie mit St. Bernhard. Kopie. Art des C. Maratta, 17. Jahr.
- 113 Spottbild auf den Auszug der Schweden aus Krems 1646. Öl.
- 114 Wunderszene bei Maria Bründl mit Stadtansicht. Öl, 17. Jahr.
- 115 Porträt des Missionärs P. Andreas Koffler S. J. 17. Jahr., Jesuitenkolleg.
- 116 Christus mit der Dornenkrone. Grisaille in Öl. C. v. Allio, 1742. Aus dem Bürgerspital.
- 117 Anbetung der Hirten. Öl, 18. Jahr.
- 118 St. Sebastian und St. Rochus, Hinterglasmalerei. 18. Jahr.
- 119 Pastellporträts eines Offiziers und seiner Frau. Um 1800.
- 120 Porträt des Franz Siller, Offiziers in den deutschen Freiheitskriegen. Öl. Joseph Denzel, 1815.
- 121 Porträt des Propstes Georg Stöhr. Öl, erste Hälfte des 19. Jahrhs.
- 122 Porträt des Johann Ehrenreich, Offiziers der Bürgergarde. Öl, Alois Eis in Krems; um 1850.
- 123 Dem Herkules wird von seinem Vater die künftige Größe vorhergesagt. Richtung des Füger, Anf. des 19. Jahr.
- 124 Porträt des Gottlieb Jennichen, Glockengießers in Krems. Öl, Anfang des 19. Jahrhs.
- 125 Die hl. Familie. Applikation mit Aquarellmalerei, 18. Jahr.
- 126 Christus und die Samariterin am Brunnen. Ebenso.
- 127 Porträtstudie der Kaiserin Elisabeth. Öl, Einsle, 1856 (Abb. S. 23).
- 128 Ansicht von Dürnstein von der Höhe des Scheibenhofes gesehen. Aquarell. F. M. Siemianowski, 1836.
- 129 Ansicht von und gegen Stein. Ebenso.
- 130 Porträt der Frau Maria Dinstl. Öl, um 1830.
- 131 Porträt des Schauspielers und Dichters Ludwig Hagen. Öl, signiert B. I.; um 1865.
- 132 Porträt der Frau Aloisia Heineemann. Öl, Ranftl; um 1830.
- 133 Porträt des Dialektdichters P. Joseph Misson. Öl, um 1850.
- 134 Porträt des Piaristenpaters Auer. Ebenso.
- 135 Porträt des Propstes Dr. Anton Kerschbaumer, Gründers des Museums. Aquarellierte Zeichnung, Gustav Bamberger, 1902.

#### *Der Kremser Schmidt.*

Der heimische Maler Johann Martin Schmidt wurde am 25. September 1718 zu Grafenwörth als zweites von fünf Kindern des aus Frankfurt a. M. ein-

gewanderten Bildhauers Johann Schmidt geboren. Die rein handwerklichen Grundlagen seiner Kunst verdankt Schmidt seinem im Kloster Dürnstein tätigen Lehrmeister Gottlieb Star-mayr. Die große vererbte Veranlagung für das Erfassen der Form entfaltete sich bei gleichzeitig hochentwickeltem Farbensinn sehr rasch. Eifriges Studium der Kunstschatze in den Klöstern des Donautales und in Wien, eine venezianische Reise, endlich Verkehr und Zusammenarbeit mit älteren Berufsgenossen vervollständigen die künstlerische Ausbildung. Erst bei den Eltern im Förthof wohnhaft, übersiedelte er 1752 in das zweite Stockwerk des der Stadt Stein gehörigen Katharinenstiftshauses (Berggasse 136), bis er Ende 1755 ein eigenes Haus (Nr. 192) neben dem Brückentore erwarb. Um 1758 heiratet Schmidt die Tochter Elisabetha des Brückenbestandinhabers Johann Georg Müller.

In dem Malerhause am Wassertor entsteht in rastloser Folge die große Zahl seiner Werke. Schmidt starb am 18. Juni 1801. Der Kremser Schmidt war schon zu Lebzeiten ein beliebter und volkstümlicher Künstler und diese Wertschätzung blieb ihm dauernd erhalten. Sie ist nicht zuletzt in seinen, dem schauenden Empfinden des Volkes nahegerückten Werken begründet. Insbesondere aus seinen zahlreichen Altarblättern spricht eine begnadete, deutsche Künstlerhand, deren freilich oft durch die Fülle der Aufträge überhastete Tätigkeit in eine kunstfrohe Zeit fiel, die ihre Meister auch durch Aufträge zu schätzen wußte.

136 Der hl. Paulus Eremita und Antonius Eremita. Ausschnitt aus einem

großen Bilde (Naturstudie?), siehe die Radierung von Haubenstricker).

137 Der hl. Sebastian (Abb. S. 22).

138 Der hl. Leonhard. Altarbild.

139 Der hl. Augustinus.

140 Mariä Verkündigung. Altarbild.

141 Entwurf für das Steitenaltarbild St. Joseph in Maria Taferl.

142 Der hl. Johannes d. T.

143 Die Zunftfahne der Binder und Zimmerleute.

144 Ignaz Landsfürst. Bildnis.

145 Handzeichnung „Die Armut quält mich“. Feder.

146 Handzeichnung. Teilstück aus dem Fresko „Der Glaube“ in der Pfarrkirche von Krems. Feder m. Tusche (Abb. S. 23).

147 Im Hauptschiff: Die hl. Thekla (stark übermalt).

Aus dem Kreise des Kremser Schmidt ferner folgende Bildnisse:

148/9 Der Bildhauer Johann Schmidt und dessen Frau.

150/1 Der Maler M. J. Schmidt und dessen Schwester, von Wetzlar.

152/3 Der Maler Schnabel und dessen Frau.

154/5 Der Sattlermeister Russberger und Frau, vermutlich von Schnabel.

### *Plastik.*

Die ältesten Skulpturen befinden sich an dem zur Aufstellung bestimmten romanischen Portale, das bei der Kirche St. Anton ausgegraben wurde und wohl von dem ursprünglichen Bau der Pfarrkirche stammt (um 1250). Wirklich gut vertreten ist erst die spätgotische Plastik, aus der ein prächtiger St. Vitus (156, Abb. S. 24) aus dem Armenhause von Krems hervorragt (Pacherschule, um 1520). Noch vor 1450 ist ein Kruzifixus

aus Dürnstein (157) zu datieren, während der stehende, auf seine Wundmale zeigende Christus (158) süddeutschen, und das Fußwaschungsrelief in alter Fassung aus Groß-Riedental (159) bayrischen Ursprungs sind (letztes Viertel des 15. Jahrh.). Aus der Kapelle des Raitenhaslacherhofes in Weinzierl stammt ein polychromiertes Relief der hl. Anna Selbdritt (160, um 1630).

Die barocke Skulptur ist durch Teile eines deutlich den Zusammenhang mit der Gotik zeigenden Altares von 1625 aus der Schloßkapelle in Mautern (161) und besser durch eine Reihe von Holz- und Steinskulpturen des 18. Jahrh. vertreten, darunter fällt ein hl. Joseph aus Fels am Wagram (162, Abb. S. 24) besonders auf, der als ein Werk des Bildhauers Johann Schmidt (gestorben 1761), Vaters von Martin Johann Schmidt, anzusprechen ist. Das Haupt-

stück bildet ein aus der Pfarrkirche in Stiefern am Kamp wieder an seinen ursprünglichen Standort Krems zurückgekehrtes Altarmodell des Joseph Matthias Götz mit dem Entwurf eines Altarbildes von Johann Georg Schmidt, vermutlich für die damalige Jesuitenkirche (163, Abb. S. 20).

#### Fahnen.

An den Halbsäulen des Schiffes sind eine Reihe von bemerkenswerten historischen Fahnen dekorativ angebracht.

164 Die Stadtfahne von Krems, um 1810.

165 Drei Fahnen österr. Truppen aus den Türkenkriegen um 1700.

166 Zwei Fahnen des österr. Inf.-Rgts. Nr. 3 aus dem Befreiungskriege 1813.

167/8 Die Fahne der Nationalgarde und Studentenlegion von Krems 1848.

169 Die Schützenfahne von Mautern.

## VERZEICHNIS DER MITARBEITER

Architekt *Gustav Bamberger*, Zur Geschichte des Museums und des Museumsgebäudes. Malerei.

Direktor *Dr. Josef Bayer*, Die Urgeschichtlichen Funde im städtischen Museum zu Krems.

Kustos *Dr. Fritz Dworschak*, Das numismatische Kabinett.

Kommerzialrat *Josef Oser*, Plastik. Keramik. Porzellan. Glas. Zinn.

Professor *Dr. Hans Plöckinger*, Stadtarchiv und Stadtaltertümer. Möbel.

*Dr. Karl Salomon*, Martin Johann Schmidt („Kremser Schmidt“).

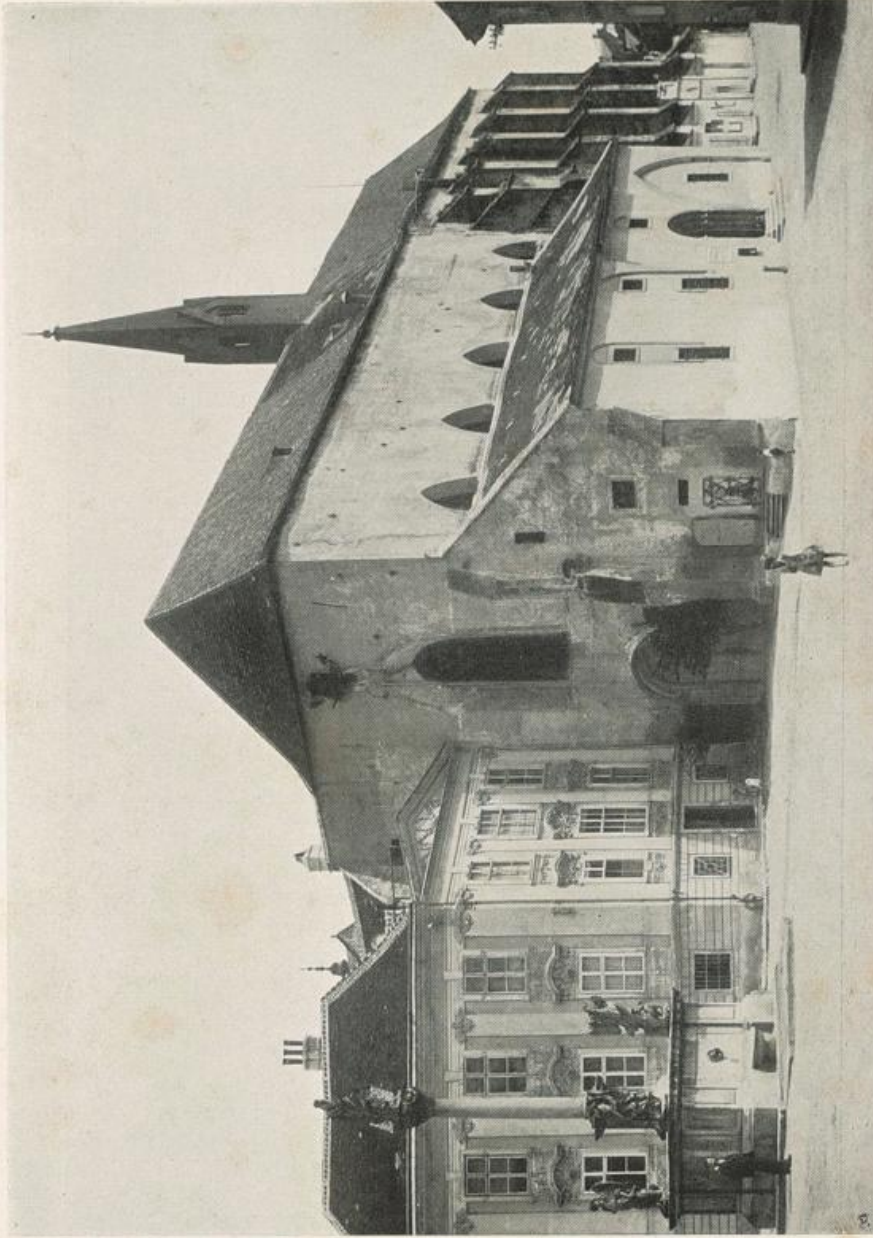
Hofrat *Dr. Zdenko Sponner*, Volkskundliches. Kleinkunst. Druckwerke.

Hofrat *Dr. Rudolf Weishäupl*, Antikensammlung. Frühmittelalterliche Keramik.

Der Führer ist ohne Rücksicht auf die jeweilige Anordnung der Vitrinen (Buchstaben) und Gegenstände (Nummern), doch wenn möglich chronologisch, für die neuere Zeit nach verwandten Gruppen geordnet.

\* \* \*

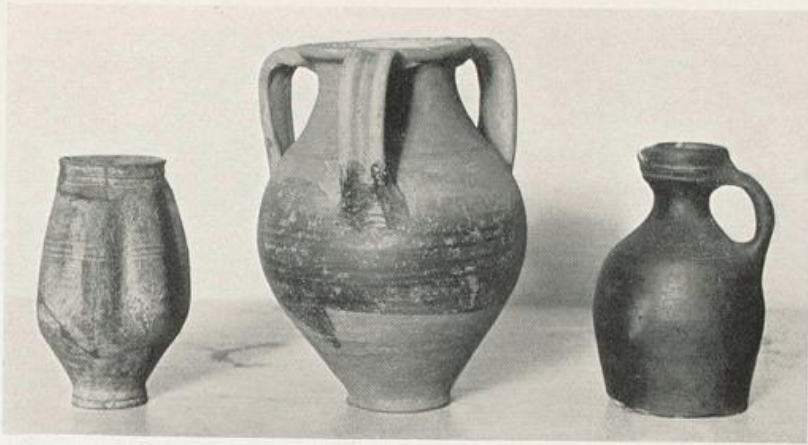
Das städtische Museum ist von Ostern bis Allerheiligen an Sonn- und Feiertagen von 10—12 Uhr, im Sommer täglich zur gleichen Zeit geöffnet. Im übrigen beachte man die Anschläge neben dem Haupteingang.



Körnermarkt mit Dominikanerkirche (Städt. Museum und Theater) und Mariensäule.



Städtisches Museum (Dominikanerkirche, Mittelschiff).



*a*

*b*

*c*



*d*

*e*

*f*



*g*

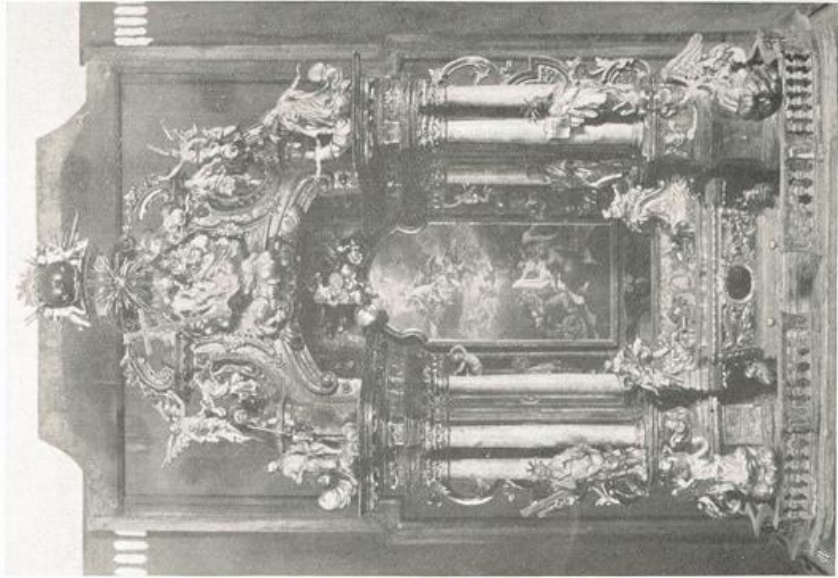
*h*

*i*

Antike (*a, b*), mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik (*c-f*), Gläser (*g-i*).



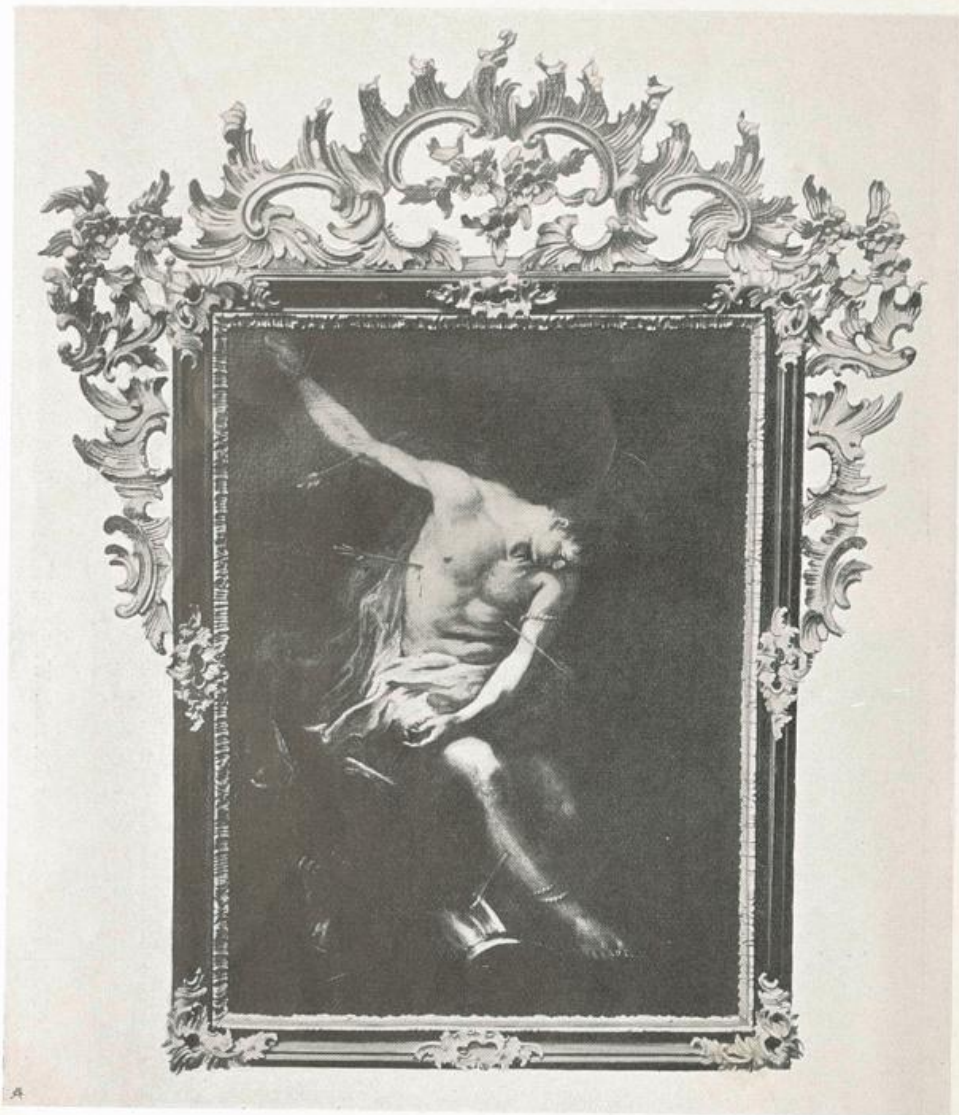
Renaissanceschrank des Stadtarchivs um 1550.



Josef M. Götz — Joh. Georg Schmidt, Altarmodell.



Bildnisse des Ehepaars Dr. med. Wolfgang Kappler, Apotheker in Krems, Tempera, 1530.



Martin Joh. Schmidt, Hl. Sebastian.



Anton Einsle, Kaiserin Elisabeth.



Martin Joh. Schmidt, Zeichnung zum Mittelbild  
der Deckenfresken in der Pfarrkirche.



Alpenländisch, um 1520, Hl. Veit.



Johann Schmidt, Hl. Josef.



